Communicatio Socialis



Altmeppen | Filipović | Hackel-de Latour [Hrsg.]

Soziale Kommunikation im Wandel

50 Jahre Medienethik und Kommunikation in Kirche und Gesellschaft



Sonderband Communicatio Socialis

Zeitschrift für Medienethik und Kommunikation in Kirche und Gesellschaft

Herausgeber: Prof. Dr. Klaus-Dieter Altmeppen, Studiengang Journalistik, Katholische Universität Eichstätt-Ingolstadt, Ostenstraße 25, D-85072 Eichstätt, E-Mail: klaus-dieter.altmeppen@ku.de; Prof. Dr. Alexander Filipović, Lehrstuhl für Medienethik, Hochschule für Philosophie München, Kaulbachstraße 31a, D-80539 München, E-Mail: alexander.filipovic@hfph.de; Dr. Renate Hackel-de Latour, Studiengang Journalistik, Katholische Universität Eichstätt-Ingolstadt, Ostenstraße 25, D-85072 Eichstätt, E-Mail: renate.hackel@ku.de

Redaktion: Dr. Renate Hackel-de Latour (verantw.), Dr. Petra Hemmelmann, Dr. Christian Klenk. Redaktionsanschrift: Katholische Universität Eichstätt-Ingolstadt, Studiengang Journalistik, Redaktion Communicatio Socialis, Ostenstraße 25, D-85072 Eichstätt; Telefon: 0 84 21 / 93-21554, Fax: 0 84 21 / 93-21786, E-Mail: redaktion@communicatio-socialis.de, Internet: www.communicatio-socialis.de

Klaus-Dieter Altmeppen | Alexander Filipović Renate Hackel-de Latour [Hrsg.]

Soziale Kommunikation im Wandel

50 Jahre Medienethik und Kommunikation in Kirche und Gesellschaft

Sonderband anlässlich des 50-jährigen Jubiläums der Zeitschrift Communicatio Socialis



Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über http://dnb.d-nb.de abrufbar.
ISBN 978-3-8487-4035-2 (Print)
ISBN 978-3-8452-8335-7 (ePDF)

© Nomos Verlagsgesellschaft, Baden-Baden 2017. Gedruckt in Deutschland. Alle Rechte, auch die des Nachdrucks von Auszügen, der photomechanischen Wiedergabe und der Über-

setzung, vorbehalten. Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.

1. Auflage 2017

Inhaltsverzeichnis

Claudia Nothelle Vorsicht Falle!

Vorwort
Alexander Filipović / Klaus-Dieter Altmeppen
50 Jahre Communicatio Socialis7
Einführung
Michael Schmolke
Zwanzigtausend Seiten Communicatio Socialis9
Medienethik
Ulrich Saxer
Publizistische Ethik und gesellschaftliche Realität19
Jürgen Wilke
Journalistische Berufsethik in der Journalistenausbildung 43
Religion, Kirche und Medien
Thomas A. Bauer
Der interreligiöse Dialog.
Schwächen und Chancen in der Verständigung zwischen den Religionen 61
Helmuth Rolfes
Gibt es eine kirchenamtliche Lehre der sozialen Kommunikation?
Ein Rückblick 40 Jahre nach "Inter Mirifica"
Medienethik

Scripted Reality, retouchierte Fotos, Pseudonyme – Täuschung als medienethische Herausforderung
Serie: Grundbegriffe der Kommunikations- und Medienethik
Alexander Filipović
Moral und Ethik (Teil 1)
Alexander Filipović
Angewandte Ethik (Teil 2)
Bernhard Debatin
Verantwortung (Teil 3)
Klaus-Dieter Altmeppen
Macht (Teil 4)
Rüdiger Funiok
Werte (Teil 5)
Christian Thies
Tugend (Teil 6)
Abspann
Michael Schmolke
Herausgeber und Redaktion von Communicatio Socialis155

50 Jahre Communicatio Socialis

Von Alexander Filipović und Klaus-Dieter Altmeppen

inen Jubiläumsband zum 50. Jahrgang einer wissenschaftlichen Zeitschrift herauszugeben ist eine besondere Ehre. Wir stehen dabei "auf den Schultern von Riesen" und nur der allerkleinste Teil dieser Ehre fällt auf uns, die aktuellen Herausgeber und Redaktionsmitglieder, zurück. Wir freuen uns, dass es die *Communicatio Socialis* noch gibt und wir werden unseren Teil dazu beitragen, dass es sie weiter geben wird.

Wir blicken mit diesem Band auf die Leistungen der vergangenen Jahre zurück. Das sind zuallererst die Beiträge der 49 Jahrgänge. Was im Laufe der Zeit zusammengetragen, gedacht, erforscht und beurteilt wurde zu den Themen kirchlicher Medienarbeit und den moralischen Fragen der Mediengesellschaft, ist in seinem Wert nicht zu bemessen. Wir wissen von den vielen Aufnahmen unserer Artikel in die weitere Forschung, wissen davon, dass ethische Argumente in öffentlichen Diskursen eine Rolle gespielt haben und wir hörten davon, dass die Darstellung, Analyse und kritische Begleitung der kirchlichen Medienarbeit Entscheider und Akteure oft genug zum Nachdenken und Handeln angeregt hat.

Neben den Inhalten ist das Engagement der vielen Personen und Institutionen zu ehren, das im Dienst der Inhalte gestanden hat. Von den Gründungsherausgebern, den Geldgebern durch die Zeit und den Herausgebern und Redaktionsmitgliedern bis heute – sie alle haben zum Teil im Ehrenamt einen wichtigen Dienst an Gesellschaft und Kirche geleistet.

Die Feier eines Jubiläumsjahrgangs ist verbunden mit der Frage, wie es weitergeht. Fragen der Kontinuität, der Veränderung und nach den mittel- bis langfristigen Zielen der Zeitschrift stellen sich ständig, zu Jubiläen meistens intensiver als zuvor. Es mag ein Zufall sein, dass wir den 50. Jahrgang der

Prof. Dr. Alexander
Filipović lehrt
Medienethik an
der Hochschule
für Philosophie in
München und ist
Mitherausgeber von
Communicatio
Socialis.

Prof. Dr. KlausDieter Altmeppen
lehrt Journalistik
an der Katholischen
Universität EichstättIngolstadt und ist
Mitherausgeber von
Communicatio
Socialis.

Zeitschrift mit einem neuen Verlag, anderen finanziellen Unterstützern und einem leicht veränderten Herausgebergremium beginnen. Für uns, Redaktion und Herausgeber, passt es. Die Veränderungen bedeuten gewiss eine Zäsur, vor allem eine strukturelle. Inwiefern die Programmatik die gleiche bleibt – darauf werden wir im Editorial von Heft 1/2017 eingehen.

Für diesen Jubiläumsband, der den Herausgebern und Redaktionsmitgliedern der letzten 49 Jahre gewidmet ist, haben wir Michael Schmolke gebeten, uns fünf Beiträge aus einem halben Jahrhundert Communicatio Socialis herauszusuchen, die für die Kontinuitäten und Veränderungen unserer Zeitschrift stehen können. Schmolke hat 45 Jahre lang die Zeitschrift mitgestaltet und kennt wie kein anderer unser Periodikum. Zusammen mit seinem wunderbaren Einleitungstext drucken wir diese fünf Texte aus fünf Jahrzehnten hier ab. In dieser Zeit haben sich formale redaktionelle Vorgaben und Usancen etwa beim Beleg der Quellen geändert. Wir haben diese jeweils in der Ursprungsform beibehalten ebenso wie die jeweils gültige Rechtschreibung. Nicht wieder abgedruckt werden die ursprünglichen Abstracts zu den Aufsätzen. Stattdessen gibt es von Michael Schmolke verfasste, kurze einordnende Vorspänne. Bei allen Texten hat die Redaktion entsprechend des aktuellen Corporate Designs der Zeitschrift durchgängig Zitatkästen eingefügt.

Einen weiteren Text von Michael Schmolke drucken wir in diesem Band ab: Mit seinem Beitrag Abschied und Dank (4/2012) hat er schon einmal auf die Geschichte von Communicatio Socialis zurückgeblickt und einen wichtigen Orientierungspunkt für alle weiteren Entwicklungsschritte markiert. Er darf daher in diesem Jubiläumsband nicht fehlen.

Nicht nur um den Gebrauchswert dieses Bandes zu steigern, haben wir schließlich die ersten sechs Teile der Reihe "Grundbegriffe der Kommunikations- und Medienethik" aus Communicatio Socialis in diesen Band aufgenommen. Sie mögen für die Arbeit im Feld der Medienethik eine hilfreiche Orientierung bieten.

Dem Nomos Verlag sei gedankt für die Bereitschaft, dieses Jubiläumsheft zu ermöglichen; Herr Dr. Martin Reichinger hat an einer ersten Konzeption dieses Bandes mitgearbeitet. Wir Herausgeber danken schließlich den Redaktionsmitgliedern, namentlich stellvertretend für alle weiteren der verantwortlichen Redakteurin Dr. Renate Hackel-de Latour, für ihr Engagement, ihre Zeit und ihre Sorgfalt.

Zwanzigtausend Seiten Communicatio Socialis

Von Michael Schmolke

Jahren angesammelt. Natürlich nicht wörtlich zu nehmen ein Buch, sondern 49 Bände, wenn es da noch einen gibt, der eine papierene Fachzeitschrift für sich binden lässt. "Zwanzig Bogen liest man nicht" schrieb (aus ganz anderen Gründen) Robert Prutz im Jahre 1843. 20 000 Seiten erst recht nicht, möchte man im Internet-Zeitalter meinen. Nicht so die Herausgeber von Communicatio Socialis. Da die Zeitschrift sich anschickt, das fünfzigste Jahr (2017) zu füllen, suchten sie sich einen Zeugen des halben Jahrhunderts und stellten ihm das Ansinnen, noch einmal in die vielen Seiten hineinzuschauen, für deren Zustandekommen er zum größeren Teil 45 Jahre lang mitverantwortlich war, irgendwie jedenfalls, als Mitherausgeber 1968 bis 2012.

Es wurde daraus zwar kein Lesen, aber doch mehr als ein Hineinschauen. Vorausgesetzt, man ist mit der Materie vertraut (Kommunikation, Kirche und Welt, Religion, Gesellschaft, Medienethik), liest man sich leicht fest. Wie anders, wenn sich die Erfinder der Idee das ungefähr so vorgestellt hatten: Er, der Zeit- und überhaupt Zeuge, möge sich gebeten fühlen, "fünf Beiträge aus fünf Jahrzehnten herauszusuchen: Beiträge, die richtungweisend waren, die aktuelle Debatten widerspiegelten etc.".

Das Wiedersehen mit den 20000 Seiten produzierte zwei Einsichten: 1. Mit einer Einteilung nach fünf Jahrzehnten wird es sein Bewenden nicht haben, – und 2.: Das Richtunggebende war am Anfang sehr wichtig, weil es Grundlagen schuf; wichtiger wurde auf die Dauer das "etc.", weil das also Einzuordnende eine indikatorische Kraft entfaltete, indem es das zeitdeutende Engagement der Autoren und Autorinnen aufdeckte, die nicht selten in die Zukunft hineinleuchteten.

Prof. em. Dr. Michael
Schmolke war von 1973
bis 2002 ordentlicher
Universitätsprofessor
für Publizistik- und
Kommunikationstheorie an der Universität
Salzburg und von 1968
bis 2012 Mitherausgeber der Zeitschrift
Communicatio
Socialis

Mehr als Dekaden – so trat es mir entgegen – prägten Personen die zeitliche Gliederung. Wenn es nicht so feierlich klänge, würde ich von Epochen oder Ären sprechen. Aus dem Zusammenklang des Grundtenors eines jeden Zeitabschnitts mit der je individuellen Sinnprägung durch Autoren erwuchs – deutlich erkennbar – der cantus firmus der Zeitschrift, der inmitten der Vielstimmigkeit der Einzelbeiträge durch die Jahrzehnte tönte. Der aus der Musik entlehnte Vergleich ist nicht ganz treffend; denn neben den cantus firmus jeder Zeit traten irgendwann, ohne dass sie herbeigewünscht waren, ergänzende Leitmotive, die, wenn sie erst einmal aufgeklungen waren, wie der, um in der Musik zu bleiben, basso continuo nicht mehr aufhörten und fortgesponnen wurden. Drei thematische Kontinuitäten dieser Art sind über fünf Jahrzehnte hin deutlich zu erkennen. Davon später.

Zunächst zur zeitlichen Einteilung. Mir stellten sich beim zügigen, aber nichts auslassenden Durchgang fünf Abschnitte dar, von denen drei, der Kürze und Einprägsamkeit halber, nach den inhaltlich prägenden Personen benannt seien:

- 1. Die Eilers-Zeit 1968 bis 1987 (rund 20 Jahre),
- 2. die Kollegial-Zeit 1988 bis 1990, die man der Eilers-Zeit zuschlagen kann,
- 3. die Rolfes-Zeit 1991 bis 2002 (11 Jahre),
- 4. die Hömberg-Zeit 2003 bis 2010 (8 Jahre) und
- 5. die Zeit der Umgestaltung; seit 2010/2013.1

Zeiten und Arbeitsstile

Zu 1. Franz-Josef Eilers war eindeutig der Vater des Gedankens. Seine Zielsetzung hat er unmissverständlich in Heft 1 zu Papier gebracht: Publizistik als Aufgabe². Die Umsetzung geschah klar, einmütig und, solange FJE in Europa war, ohne Missverständnisse. Eilers war/ist Theologe und Publizistikwissenschaftler (Promotion in Münster 1967). Als Theologe (und Ordensmann: SVD) war er dezent konservativ, aber durchaus kritisch, wenn es um kirchliche Äußerungen zur Publizistik ging. Seine Kri-

- 1 Die zugehörige Chronologie nachlesen bei Michael Schmolke: Abschied und Dank. In: Communicatio Socialis, 45. Jg. 2012, S. 341-346, wieder abgedruckt in diesem Heft S. 151-159.
- 2 1. Jg. 1968, S. 1-6. Belege aus Communicatio Socialis fortan vereinfacht: (Jg./Jahr, Seiten bzw. Heft).

tik war konstruktiv. Er wünschte sich innig, dass *Inter mirifica* und *Communio et progressio* (CeP) und alles, was danach kam, gelingen möchte. Soweit es um CeP ging, lief es vorerst gut. Zahlreiche Aufsätze zum 10. Jahrestag der Pastoralinstruktion (ab 4. Jg. 1971, Heft 4) mündeten in die Nr. 1 der Schriftenreihe Beihefte zu *Communicatio Socialis: Kirche und Publizistik* (Paderborn 1971). Zum 20. Jahrestag erschien ein Schwerpunktheft (24. Jg. 1991, Heft 3/4). Spätere Instruktionen, so z. B. die *Leitlinien für die Ausbildung der Priester in den Medien der sozialen Kommunikation* (1986), die Pastoralinstruktion *Aetatis novae* (1992) und die drei Ethik-Dokumente (*in der Werbung, in der sozialen Kommunikation, im Internet;* 1997, 2000, 2002) wurden kritisch beleuchtet. Es schien in ihnen ein roll back sichtbar zu werden.

Die theologische Position des Gründers nahm niemals Einfluss im einschränkenden Sinn. In keinem ihrer Entwicklungsabschnitte war die Zeitschrift so offen, wobei die damals vorhandenen Positionsdifferenzen unter Theologen

denen Positionsdifferenzen unter Theologen außer Betracht bleiben können, denn es ging nicht um ein theologisches Fachblatt. Vielfalt und Offenheit zeigten sich in drei Feldern: in der Berichterstattung, in den Themen der Einzel-Aufsätze und in der Gewinnung/Aus-

Die theologische Position des Gründers nahm niemals Einfluss im einschränkenden Sinn.

wahl von Autoren. Das nach dem 25. Jahrgang im Jahr 1993 in den Untertitel aufgenommene Beiwort "international" hatte, selbst wenn es "universal" oder "global" gelautet hätte, sein volles Recht schon ab 1968. Das gilt für Themen, Autoren und geographische Zuordnung der Inhalte.

Hätte man in den Jahren 1968 bis 2002 auf einem Globus mit buntköpfigen Nadeln die Länder und Städte bezeichnet, die in *Communicatio Socialis* vorkamen, der Globus wäre benadelt gewesen wie ein Igel. FJE war ein Nachrichtenbeschaffer und Quellenerschließer ersten Ranges und, wie sich später zeigte, als solcher unersetzlich. Karl Höller hat das in seiner Eilers-Hommage *An den Kreuzungen des Lebens* (35. Jg. 2002, S. 480-486) nahezu vollständig erfasst. Dem folgend seien die Andock-Stationen – seit den fünfziger Jahren – schlicht aufgezählt: SVD-Pressestelle in St. Augustin ("Unsere Ordensgemeinschaft verfügt über Tausende von Missionaren in allen Weltteilen. Wir zapfen

³ Zusammenfassend Helmuth Rolfes: Gibt es eine kirchenamtliche Lehre der sozialen Kommunikation? (37. Jg. 2004, S. 219-244), wieder abgedruckt in diesem Heft. Vorher schon Susanne Kampmann: Abschied von einem horizontal-dialogischen Menschenbild (24. Jg. 1991, S. 284-302).

sie an..."), Publizistikstudium in Münster, Communication Secretary in der SVD-Leitung in Rom, ökumenisches Komitee "on Society, Development and Peace" (SODEPAX) in Genf, Catholic Media Council (Cameco) in Aachen, Intercultural Communication Unit in St. Augustin, Päpstlicher Medienrat im Vatikan und schließlich SVD-Hochschule in Tagaytay City/Philippinen nebst Sekretariat der Asiatischen Bischofskonferenz in Manila.

Die Quellen sprudelten. Berichte aus aller Welt und vom ersten Heft an eine Chronik-Rubrik, die nach Kontinenten und Ländern gegliedert wurde. Das ging manchmal nicht ohne Knirschen im Getriebe. Quellenprüfung und inhaltlicher Quellenwert blieben gelegentlich auf der Strecke. Wem nützte folgende Zwei-Zeilen-Meldung aus Lesotho: "Ein Informationsbulletin des katholischen Sekretariates von Lesotho erscheint seit 1971"?

Auch als Autoren-Scout war FJE erfolgreich; manche Entdeckungen verschwanden wieder, andere blieben, die Zeitschrift bewährte sich als Premierenbühne. Schon für das zweite Heft des ersten Jahrgangs schrieb Ulrich Saxer den Aufmacher: Messianismus und Wissenschaft bei Marshall McLuhan (1. Jg. 1968, S. 81-92), damals ein heißes Eisen. Saxer war es auch, der wenig später eine Themenschiene eröffnete, die seither als eine der oben erwähnten thematischen Kontinuitäten die Zeitschrift durchzieht und 2013 schließlich zu einer neuen Schwerpunktsetzung und einer Änderung im Untertitel führte: Medienethik. Sein Aufsatz Publizistische Ethik und gesellschaftliche Realität (3. Jg. 1970, S. 24-39) schnitt ein Thema an, das damals in der Publizistikwissenschaft noch fremdelte.

Themenschienen

Offenheit führte hier zu einer nachhaltigen inhaltlichen Prägung. Ein solcher Fall ereignete sich gleich noch einmal im ersten Jahrzehnt: Der Publizistik-Student Manfred P. Becker publizierte ab Heft 3/1970 in fünf Folgen eine (vermutlich unter der Betreuung des damaligen Henk-Prakke-Assistenten Schmolke entstandene) Seminararbeit mit dem Titel Die Bistumspresse in der Bundesrepublik Deutschland⁴. Sie begann mit zwei westfälisch kargen Sätzen: "Kirchliche Kommunikation wird seit einiger Zeit diskutiert. Eine wichtige Rolle in dieser

⁴ In fünf Folgen (3. Jg. 1970, S. 299-310 und S. 391-398; 4. Jg. 1971, S. 86-92, S. 182-195 und S. 281-291).

Diskussion spielen die Bistumsblätter". Die "einige Zeit" sollte länger dauern, mindestens bis zu Christian Klenks Beitrag Letzte Chance für die Bistumspresse (43. Jg. 2010, S. 3-26) und schließlich zu seinem Buch Zustand und Zukunft katholischer Medien (Berlin 2013).

Beckers Forschungsbericht füllt 52 Seiten; davon sind 34 Seiten grafische Darstellungen und Tabellen, weshalb wir ihn in unserem Jubiläumsheft nicht gut abdrucken können, obwohl er seinerzeit "die aktuelle Situation widerspiegelte" und zweifellos von allen unseren Publikationen die am stärksten "richtunggebende" war. Seit dem Herbst 1970 entwickelte sich nämlich unsere Zeitschrift, soweit es um Diskussion und Begleitforschung ging, quasi zur Patin der Bistumspresse. Die Becker-Untersuchung hat die nächstfolgenden Analysen – direkt, später indirekt – angeregt, jedenfalls jene, die ich einmal die "gemeinnützigen" genannt habe. 5 So z. B. die Stellungnahmen Nr. 7 und 11 des für die Deutsche Bischofskonferenz (DBK) erstell-

ten *Gutachtens Katholische Publizistik* 72/73, die *Feldbefragung* 1975 des Instituts für Kommunikationsforschung Wuppertal (im Auftrag der DBK und der Arbeitsgemeinschaft Katholische Presse [AKP]) sowie die 1994/95 im Auftrag der Mediendienstleistung GmbH

Seit dem Herbst 1970 entwickelte sich unsere Zeitschrift, soweit es um Diskussion und Begleitforschung ging, quasi zur Patin der Bistumspresse.

(MDG) vom Institut für Demoskopie Allensbach durchgeführte empirische Untersuchung Chancen für die Bistumspresse und die im Zusammenhang damit zu lesende Studie Form und Inhalt der Bistumspresse von Hans Mathias Kepplinger und Simone Christine Ehmig (1993/94). Beide Untersuchungen haben in den Communicatio Socialis-Schwerpunktheften 2 und 3/1996 opulente Interpretationen und Kommentierungen gefunden. Auch fortan verging kein Jahrgang ohne besorgt-sorgfältige Aufmerksamkeit für die Kirchenpresse.

Als dritte Themenschiene erwies sich je länger je mehr die analytische und kommentierende Begleitung der kirchlichen Dokumente zum Themenfeld Kommunikation seit dem Konzilsdekret IM und der Pastoralinstruktion CeP und der folgenden Instruktionen, wie wir sie oben im ersten Teil der Charakterisierung der Eilers-Zeit (Abschnitt Zeiten und Arbeitsstile) beschrieben haben.

⁵ Vgl. Michael Schmolke: Die deutsche Bistumspresse von Analyse zu Analyse (29. Jg. 1996, S. 271-289).

Man kann also festhalten: Resultat der Gesamt-Durchsicht ist u. a. die Beobachtung von drei Themenschienen, die, ohne dass es eine programmatische Festlegung dafür gegeben hätte, die Entwicklung der Zeitschrift unübersehbar durch die Zeit begleiten: 1. Medienethik, 2. Kirchliche Presse und 3. kirchliche Dokumente zur Kommunikation der Gesellschaft, also zur communicatio socialis. Dass deren gesamtes Feld, ungeachtet der Schienenlegung, breite Aufmerksamkeit fand, hatte seinen wesentlichen Grund im Arbeitsprinzip Vielfalt, das die Eilers-Zeit besonders stark kennzeichnete.

Neue Aufmerksamkeiten

Die erwähnte Übergangszeit (2. 1988 bis 1990) war dadurch gekennzeichnet, dass FJE 1988 von seinem Orden auf die Philippinen entsandt wurde, Höller und Schmolke also einerseits mit einem Fern-Kollegen zusammenarbeiten und andererseits etwa zeitgleich (ab 1989) die Kooperation mit einem neuen Herausgeberschaftsmitglied aufbauen mussten, das von der Zentralstelle Medien der DBK entsandt wurde. Seit dieser Zeit nämlich trat die DBK-Ausgründung MDG als wesentliches Mitglied in die Reihe der Förderer ein. Die Suche nach einem ständigen und verantwortlichen Redakteur, die nach dem Tod von Josef Hosse (1982) eingesetzt hatte, fand erst 1991 ein Ende, als der Kasseler Theologieprofessor Helmuth Rolfes dieses Amt übernahm.

Zu 3. Helmuth Rolfes prägte durch seine kreative Art der Redaktionsleitung den Zeitabschnitt von 1991 bis 2002. Er hatte offensichtlich eine enge Denk-Gemeinschaft mit Eilers. Der 1989 eingerichtete Redaktionsbeirat⁶ trug damals nach Kräften zur Erweiterung des (europäischen) Mitarbeiterkreises bei. Offenheit und Vielfalt blieben erhalten. Dem Internationalitätsanspruch konnte weiterhin genügt werden.

Neu in der Rolfes-Zeit war ein Trend zur "Verwissenschaftlichung". Auch vorher hatte es stets einen beachtlichen Anteil wissenschaftlicher Beiträge gegeben. Jetzt wuchs dieser Anteil. Die Akzentsetzung lag stärker auf der Theologie, – stärker, aber nicht aufdringlich oder gar ausschließlich. Unter Rolfes' Ägide wurde z.B. Bernhard Pörksen entdeckt, der seine regelmäßige Mitarbeit 1997 mit einer Serie von wissenschaftlich anspruchsvollen Gesprächen mit prominenten Vertretern des damals in der Kommunikationswissenschaft aktuell diskutierten Kon-

struktivismus begann. Der Wiener Kommunikationswissenschaftler Thomas Bauer verband Theologie und Kommunikationswissenschaft; sein Aufsatz *Der interreligiöse Dialog* (34. Jg. 2001, S. 183-195) wird als Zeugnis jener Phase und aktuell als Beitrag zum Reformationsgedenkjahr in dieser Jubiläumsausgabe wieder abgedruckt.

Rolfes selbst hat seine wissenschaftlichen Interessen weit in die Felder der sich damals ausweitenden Kommunikationswissenschaft hinein erstreckt und insbesondere die in den vatikanischen Kommunikationsinstruktionen deutlich werdenden Tendenzen vigilanti cura verfolgt. Die daraus resultierende Publikation Gibt es eine kirchenamtliche Lehre der sozialen Kommunikation? (37. Jg. 2004, S. 219-244)⁷ erschien erst in der Hömberg-Zeit (zu 4; 2003 bis 2010). Als sich 2002 die Notwendigkeit einer

neu zu strukturierenden Förderungsbasis abzeichnete, schieden Eilers und Höller aus der Herausgeberschaft aus. Mit ihnen verließ auch Rolfes die Redaktion, ohne jedoch seine Rolle als Mitarbeiter aufzugeben. Neu strukturiert, das bedeutete u.a. eine enge

Die Neustrukturierung im Jahr 2002 ging einher mit einer engen Zusammenarbeit mit der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt.

Zusammenarbeit mit der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt. Seitdem entsendet die KU, die die Publikationsrechte von der Societas Verbi Divini im wörtlichen Sinne verliehen bekam, einen Mitherausgeber, und zwar als ersten den Kommunikationswissenschaftler Walter Hömberg (Lehrstuhl für Journalistik I).

Die in sich stimmige Anbindung der Zeitschrift an die einzige katholische Universität in Deutschland trug die gewünschten Früchte. Hömberg entwickelte die von Rolfes begonnene Verwissenschaftlichung entschieden weiter, setzte aber den Akzent stärker auf die Kommunikationswissenschaft. Viele Texte erwuchsen jetzt aus kooperativer und studentischer Forschung der Eichstätter Universität. Die Autorensuche und -pflege erstreckte sich auf das Gesamtfeld der Kommunikationswissenschaft und benachbarter Disziplinen (einschließlich der Theologie), soweit deren Vertreter über den kommunikationswissenschaftlichen Rain grasten. Ein gutes Beispiel für die Versuche, ein neues Zentrum zu entwickeln, ist die gemeinsam mit dem Eichstätter Germanisten Thomas Pittrof geplante und durchgeführte Tagung Katholische Publizistik im

20. Jahrhundert, die vom 25. bis 27. Februar 2010 in Eichstätt stattfand. Germanisten, Historiker, Theologen, Kommunikationswissenschaftler, Romanisten, Politologen, Philosophen und Journalistikwissenschaftler bearbeiteten das große Thema. Ein Teil der Beiträge erschien vorab in *Communicatio Socialis*, ehe ein gewichtiger Sammelband 2014 das Resultat der Tagung zusammentrug.⁸

Die Beobachtung der Praxis, die in der Eilers-Zeit ein breites Spektrum kommunikativer Berufe – bis zum Missionar hin - erfasst hatte, wurde in der Hömberg-Zeit durch die starke Einbeziehung des Journalismus zu einem neuen Schwerpunkt geführt. Ausgedünnt wurde dagegen jener Stoff, den man in der Tageszeitung "Vermischtes" nennt, also z.B. die nur gelegentlich analytische Berichterstattung über religiöse/christliche/ katholische Kommunikationsphänomene in (wörtlich) aller Welt, Tagungen, Kongresse, Verbandsereignisse, Preisverleihungen, Personalien etc.. Das war teilweise durch den Personenwechsel bedingt. Eilers' Nachrichtenquellen sprudelten nicht mehr. 2008 wurde die Chronik durch Notabene ersetzt. die, betreut von Ferdinand Oertel, Nachrichtenstoff - in längerer Form - wiedergab und sanft kommentierte. Teilweise entsprang diese thematische und formale Konzentration der Absicht Hömbergs, dem eine Annäherung an das Modell der üblichen wissenschaftlichen Zeitschriften vorschwebte. Zu dieser Veränderungsbewegung gehörte auch die bemühte Sorgfalt bei der typographischen Gestaltung.

Die spezifische Eichstätter Journalistik befasst sich mit der real existierenden *communicatio socialis*. Autoren aus dem weiteren Umfeld folgten diesem Trend. Im Heft 4/2007 schrieben z. B. Klaus Meier (Hochschule Darmstadt) über "*Cross Media": Konsequenzen für den Journalismus* und Rupert Neudeck (Cap Anamur) über *Katastrophenjournalismus – Journalismuskatastrophen*.

Unverkennbar ist allerdings auch, dass sowohl Autorenkreis als auch Zielgruppe vom Allgemeinen zum Speziellen entwickelt wurden, – die einen wie die anderen Richtung Scientific Community, also weg vom Universalismus zum Disziplingebundenen. Weitestgehend frei gehalten hat sich die Zeitschrift vom Ultra-Ausdifferenzierten. Das Strukturkirch-

⁸ Walter Hömberg/Thomas Pittrof (Hg.): Katholische Publizistik im 20. Jahrhundert. Freiburg im Breisgau 2014.

liche und die Nachfolge des "Geht hinaus in alle Welt..." wich einem neuen Phänomen, das es bisher in dieser Form noch nicht gegeben hatte: dem der "Medienpäpste". Sie wurden schnell Gegenstand der berichtenden, analytischen und kritischen Aufmerksamkeit.⁹

Die Medienschiene Kirchenpresse blieb voll präsent, während die Kommunikations- und Medienethik nicht im Vordergrund stand. Wann immer sie aber auftrat, wurde erkennbar, dass sich ihr Feld zunehmend in die neue Zone der digitalelektronischen Medien hineinstreckte, so z.B. in Alexander Filipović' Beitrag Neue Medienkompetenz. Herausforderungen für die Medien- und Kommunikationsethik (40. Jg. 2007, S. 233-245). "Medien- und Kommunikationsethik – was ist das eigentlich?" fragt er da (S. 234), als ob das in solcher Zeit neu erfunden werden müsste. Manches musste neu erfunden werden. Sechs Jahre später wurde Filipović Mitherausgeber.

Explizite Umgestaltung seit 2013

Als zu erkennen war, dass Walter Hömberg mit Ende 2010 sein Herausgeberamt aufgeben werde, konnte Klaus-Dieter Altmeppen (Journalistik-Professor der Universität Eichstätt) als sein Nachfolger gewonnen werden. In den Gesprächen zur Vorbereitung dieser Veränderung entwickelte er programmatische Ideen für die Erneuerung des Profils der Zeitschrift: Schwerpunkt fortan Medienethik, - das war eine seiner Bedingungen. Mit der Umsetzung (Konzept, Autoren, Themenhefte, Marketing) begann er in seinem ersten Herausgeber-Jahr (2011). Als später Andreas Büsch, Medienpädagoge an der katholischen Fachhochschule Mainz, und Alexander Filipović, in die Herausgeberschaft eintraten, wurde die Umgestaltung komplettiert. Äußerlich erkennbar ist sie durch ein neues Layout und durch die Änderung des Untertitels mit dem Doppelheft 3-4/2013. Von jetzt ab war Communicatio Socialis die Zeitschrift für Medienethik und Kommunikation in Kirche und Gesellschaft.

Äußerlich war die Umgestaltung nicht zu übersehen: das Cover mehrfarbig und beherrscht von einer Symbol-Illustration, deren Deutung in der Regel kein Um-die-Ecke-Denken er-

⁹ Vgl. dazu das Schwerpunktheft Der Papst und die Medien (38. Jg. 2005, Heft 3); ferner Christian Klenk (seit 2008 Redakteur von Communicatio Socialis): Ein deutscher Papst wird Medienstar. Berlin 2008; Petra E. Dorsch-Jungsberger: Papstkirche und Volkskirche im Konflikt. Berlin 2014.